

Gottesliebe

von Katrin König

Version 1.0 | Veröffentlicht 2. Juni 2026 | DOI <https://doi.org/10.15496/publikation-119875>

Andere Sprachversion: Love of God/ Love for God (English)

In dem Artikel werden Grundlinien eines christlich-theologischen Verständnisses der Gottesliebe skizziert. Dazu wird zunächst auf den Sprachgebrauch und die Bedeutungen der Liebe von Gott und der Liebe zu Gott eingegangen und es werden biblische Überlieferungen und exegetische Diskussionen dargestellt. Sodann werden historische Traditionslinien aufgezeigt, die für das Verständnis der Gottesliebe im Kontext des westlichen Christentums und für entsprechende Glaubenspraktiken und Wertorientierungen zentral sind. Zudem wird auf unterschiedliche Perspektiven und Fragestellungen im ökumenischen und interreligiösen Dialog eingegangen. Abschließend werden Kriterien traumasensibler Deutungen von Gottesliebe diskutiert.

Inhaltsverzeichnis

1. Sprachgebrauch

2. Biblische Überlieferung

2.1. Altes Testament

2.2. Neues Testament

3. Historische Traditionslinien

3.1. Alte Kirche

3.2. Mittelalter

3.3. Reformation und neuzeitliche Mystik

3.4. Aufklärung und Moderne

4. Ökumene und Dialog der Religionen

5. Aktuelle Beiträge traumasensibler Theologie

Weiterführende Literatur

Einzelnachweise

Zitierweise

Metadaten

1. Sprachgebrauch

Der Ausdruck „Gottesliebe“ benennt zum einen die Liebe von Gott zu den Geschöpfen und zum anderen die Liebe der Geschöpfe zu Gott. Die von Gott ausgehende Liebe benennt eine Eigenschaft, Gabe und ein Handeln Gottes. Die Liebe des Menschen zu Gott beschreibt eine Antwort des Menschen auf die von Gott ausgehende Liebe, ein göttliches Gebot und eine menschliche Haltung, die sich in konkretem Handeln verkörpert.

Eine theologisch zentrale Frage betrifft das Verhältnis der Liebe von Gott und der Liebe zu Gott sowie das Verhältnis von Gottes- und Nächstenliebe.

Auf affektiver Ebene sind mit der Gottesliebe Emotionen und Haltungen des Vertrauens, der Zuneigung, Zustimmung, Achtung sowie der Freude verbunden. Zugleich beinhaltet die Gottesliebe auf affektiver Ebene ein Ringen und die Erfahrung der Anfechtung (vgl. Art. Zweifel). Semantisch wird mit dem Terminus der Gottesliebe in der Übersetzung biblischer Quellentexte ein bedeutungsreiches Wortfeld aufgerufen. In der Exegese des Alten Testaments wird die Bedeutung der Gottesliebe zum einen mit Bezug auf das hebr. Nomen *chäsäd* entfaltet.^[1] Dadurch wird im Verständnis der Gottesliebe Gottes liebevolle Zuwendung, erbarmende Gnade und barmherzige Treue zu Israel betont. Zum anderen wird als grundlegender Referenzpunkt der hebr. Begriff *'ahava* in den Vordergrund gerückt. Damit wird im Verständnis der Gottesliebe hervorgehoben, dass „gerade die Gegenseitigkeit der Liebe für das Alte Testament zentral ist“.^[2] In den 251 Belegstellen für die Wortwurzel in unterschiedlichen alttestamentlichen Überlieferungen findet sich dabei ein Fokus auf die Qualität von nahen sozialen Beziehungen in den Kontexten von Ehe und Familie und sozialen Freundschaften sowie der Gottesbeziehung.^[3] Ähnlich nuanciert sind die Bedeutungen von Gottesliebe im Sprachgebrauch im Neuen Testament. Der griechische Begriff der *agape* prägt das neutestamentliche Verständnis der Liebe von Gott in Christus, sowie der Liebe zu Gott und zum Nächsten neben dem überwiegend in der johanneischen Literatur 21 mal für freundschaftliche Liebe verwendeten Begriff *phileo*.^[4] Vor diesem Hintergrund lässt sich der Sinn der Gottesliebe in den verschiedenen Richtungen, Formen und Ausprägungen theologisch verstehen als: das Gute des Anderen wollen und fördern.

2. Biblische Überlieferung

2.1. Altes Testament

Die Verheißung der Liebe von Gott und die Verpflichtung zur Liebe zu Gott sind in den Texten der Hebräischen Bibel tief und breit verwurzelt. In der Exegese des Alten Testaments wird gegenwärtig diskutiert, inwiefern die Liebe Gottes einen „roten Faden durch das Alte Testament“^[5] darstellt und bis in frühe literarische Schichten reicht (so Manfred Oeming ^{GND}, anders hingegen Konrad Schmid ^{GND}). Als Schlüsseltexte für die Verheißung der Liebe Gottes zum Volk Israel gelten die Bücher des Hosea, Jeremia sowie das Deuteronomium und das Hohelied der Liebe. Beim Propheten Hosea wird durch die Symbolik der eheliche Liebe die Treue JHWHs zum Volk Israel ausgedrückt (Hos 1,9; 3,1–4; 11,1–4; 14,5). Sie gilt als „Grund der göttlichen Erwählung“.^[6] Seit dem Exil wird im Buch des Propheten Jeremia die ewige Liebe JHWHs als Grund des unverbrüchlichen Bundes mit Israel (vgl. Art. Bund und Bundestheologie) trotz dessen Untreue betrachtet (Jer 2,2.25.33; 3,20; 8,2; 31,3). Die damit verbundene liebevolle Fürsorge JHWHs wird durch die Symbolik väterlicher Liebe ausgedrückt (Jer 3,19–22). In der nachexilischen Prophetie, etwa in Jes 42 wird die mütterliche Liebe JHWHs als Anlass messianischer Erwartung und Grund der Hoffnung auf Erlösung gesehen (Jes 49,15; 66,13). Die treue, fürsorgende und rettende Liebe Gottes gilt außerdem heiligen Orten, wie Zion in den Psalmen (Ps 78,68; 87,2), individuellen Personen wie Jakob und Salomo (2Sam 12,24) und besonderen Personengruppen wie Fremden (Dtn 10,18; Lev 19,33f.) und Gerechten (Spr 15,9) sowie Betenden (Ps 116,1; 127,2). Dabei wird herausgestellt, dass die Liebe JHWHs in der „Liebe‘ zu ethischen Grundnormen“^[7] wie Recht und Gerechtigkeit, Heiligkeit (vgl. Art. Heiligung) und Barmherzigkeit besteht. So wird in den im Alten Testament bezeugten Gotteserfahrungen eine enge Verbindung zwischen Gottes Liebe, Treue, Fürsorge und Güte sowie Gerechtigkeit und Heiligkeit betont.

Der Verheißung der Liebe Gottes entspricht so eine Verpflichtung der ausschließlichen Liebe zu JHWH im Sch'ma Israel im sog. Urdeuteronomium in Dtn 6,4f. Die alleinige Liebe zu JHWH gründet hier in der Erinnerung an die Befreiung aus der Unterdrückung und Sklaverei in Ägypten in Ex 20,2. Sie äußert sich in der ethischen Orientierung an den Geboten Gottes (Dtn 10,12; 11,1.13.22; 13,4f.; 19,9; 30,6.16.20). Die Liebe zu Gott konkretisiert sich so in der Ehrfurcht vor Gott, Heiligung seines Namens, im Dienst an Gott, in der Liebe zur Weisheit und barmherziger Zuwendung zum Nächsten und allen Mitgeschöpfen. Die Liebe zu Gott ist so untrennbar verknüpft mit der Nächstenliebe im sog.

Heiligkeitsgesetz als Zentrum der Tora (Lev 19,18; Spr 24,17; Spr 25,21). Sie schließt auch Wohltaten gegenüber Feinden (Ex 23,4f.) ein.^[8] In der späten Weisheitsliteratur, insbesondere in der Poesie des Hohen Lieds, gewinnt die Beschreibung der Gottesliebe schließlich wechselseitigen Charakter mit affektiver personaler Kontur.^[9]

2.2. Neues Testament

Im Neuen Testament wird die Gottesliebe in der synoptischen, paulinischen und johanneischen Literatur mit je spezifischer Akzentsetzung beschrieben.

In den synoptischen Evangelien und bei dem, was historisch plausibel als Verkündigung Jesu betrachtet wird, liegt Gerd Theißen ^{GND} zufolge der Akzent nicht auf der gegebenen Liebe von Gott, sondern auf der geforderten Liebe zu Gott.^[10] In Jesu Auslegung der Tora wird die Verbindung des Gebots der Gottes- und Nächstenliebe betont (Mt 5,43–46; 22,37–40; Mk 12,29–33; Lk 10,27) einschließlich der Feindesliebe. Zudem wird die väterliche Liebe Gottes zu Jesus als geliebtem Sohn in der Taufe betont (Mk 1,11; Mt 3,17; Lk 3,22) sowie die von Jesus verkörperte liebende Zuwendung zu Menschen, die Krankheit und Ausgrenzung erleben, sowie zu Menschen, die in der Sünde der Gottesferne leben.

In der paulinischen Literatur hingegen wird betont, dass sich Gottes Liebe in der Geschichte Israels (Röm 8,28) zeigt und in Jesus geöffnet wird für alle Menschen (Röm 8,39). Demnach zeigt sich Gottes Liebe insbesondere im Tod und der Auferstehung Jesu (Röm 5,8). Durch den Geist bekommen Menschen im Glauben Anteil an der Gottesliebe. So deutet Paulus die Liebe von Gott pneumatologisch als Gabe des Heiligen Geistes (Röm 5,5), die zu einer ethischen Haltung der Liebe führt (Röm 13,8–10) und das Leben im Geist der Liebe prägt (Röm 15,30).

In der johanneischen Literatur wird schließlich mit kreuzestheologischem Fokus betont, dass sich die Liebe Gottes (1Joh 4,19) im Kreuzestod des Sohnes Gottes (Joh 3,16) zeigt und die Versöhnung der sündigen Menschen mit Gott bewirkt (1Joh 4,10) (vgl. Art. Sühne). Dabei findet sich in 1Joh 4,8 ein Spitzensatz der Identifikation: Gott ist die Liebe. In den sog. Abschiedsreden in Joh 13–17 wird entsprechend pneumatologisch konkretisiert, dass der Geist Jesu der Geist der Liebe bzw. der Geist Gottes ist, der in den Glaubenden präsent ist, tröstet und in die Wahrheit führt. Das Liebesgebot bekommt dadurch einen besonderen Stellenwert für das Ethos in der christlichen Gemeinde und auch darüber hinaus (1Joh 2,6; 4,11). Damit wird in Kontinuität mit weisheitlichen Traditionen im Alten Testament das Zusammenspiel der Liebe von Gott und der Liebe zu Gott betont.

▼ Weiterführende Infos WiBiLex

Eine vertiefte Erörterung des Themas Liebe / Liebesgebote im Alten Testament und seiner Rezeption im Neuen Testament findet sich im entsprechenden WiBiLex-Artikel:

Moenikes, Ansgar, Art. Liebe / Liebesgebote (AT), in: WiBiLex

(<https://bibelwissenschaft.de/stichwort/24991/>), abgerufen am 28.05.2026.

3. Historische Traditionslinien

3.1. Alte Kirche

Das Motiv der Gottesliebe, sowohl im Sinne der Liebe von Gott als auch im Sinne der Liebe zu Gott wird in der Alten Kirche zum einen im Kontext trinitätstheologischer und christologischer Diskussionen bedacht, zum anderen in ethischen Texten asketischer, monastischer und caritativer Bewegungen entfaltet, so etwa bei Origenes ^{GND}, Gregor von Nyssa ^{GND} und Makrina von Kappadokien ^{GND}. Für die westliche, lateinische Theologie besonders prägend wurde die trinitätstheologische Betrachtung der Gottesliebe von Augustin ^{GND} (354–430), in der wichtige Differenzierungen hervorgehoben werden. In *De Trinitate* betont Augustin mit pneumatologischer Akzentsetzung, dass Gott in seinen

Beziehungen wesentlich und ewig Liebe ist.^[11] Augustin hebt in seinem Verständnis der responsiven Liebe des Menschen zu Gott hervor, dass der Mensch gottebenbildlich geschaffen ist, um Gott zu erinnern, zu erkennen und um seiner selbst willen zu lieben. Dabei unterscheidet er, dass die Gottebenbildlichkeit des Menschen im Zustand der Sünde so entstellt ist, dass die Selbstliebe (amor sui) und die Liebe zu Geschaffenem der Liebe zu Gott (amor Dei) übergeordnet wird. Durch Gottes Gnade werde die Gottebenbildlichkeit so wiederhergestellt, dass der Mensch im Glauben an Christus darauf ausgerichtet werde, Gott um seiner selbst willen zu lieben und zu genießen (frui) und Geschaffenes entsprechend zu gebrauchen (uti). Die ewige Glückseligkeit besteht demnach in ewiger Liebesgemeinschaft mit Gott. Die Priorität der Gottesliebe kennzeichnet die auf Gott ausgerichtete Gemeinschaftsbildung (Civitas Dei) im Unterschied zu primär oder sogar ausschließlich auf irdisches Wohlergehen ausgerichtete Gemeinschaftsbildung (civitas terrena).

3.2. Mittelalter

Im Mittelalter werden diese Differenzierungen im Verständnis der Gottesliebe in verschiedenen Theologien rezipiert und modifiziert und auf verschiedene theologische Grundfragen bezogen. Zu nennen sind hier Petrus Abaelard (1079–1142), der im Horizont seiner Versöhnungslehre die Liebe Gottes als Beweggrund des Todes Christi am Kreuz deutet, die zur Nachahmung des Liebesethos motiviert. Zeitgleich deutet Bernard von Clairvaux ^{GND} (1090–1153) in seiner Liebesmystik das Hohelied der Liebe auf die Beziehung der Seele zu Gott. Bei Thomas von Aquin ^{GND} (1225–1274) wird die Gottesliebe zum Strukturprinzip seiner scholastischen Theologie und in der Dichtung der Göttliche Komödie von Dante Alighieri ^{GND} (1265–1321) prägt die Verwirkung der Gottesliebe (in beiderlei Gestalt) verbunden mit der Vorstellung von Gottes gerechtem Urteil (vgl. Art. Gericht) die eschatologische Vorstellung des ewigen Lebens der Seelen im höllischen Inferno, auf dem Reinigungsweg und im himmlischen Paradies.

Im Spätmittelalter ist bei Theologinnen wie Katharina von Siena ^{GND} und Juliana von Norwich ^{GND} eine Tendenz zur Universalisierung der Gottesliebe erkennbar. Katharina von Siena (1347–1380) deutet in ihrem *Gespräch von Gottes Vorsehung* Gottes Vorsehung als „zur Liebe führende Liebe“,^[12] vergleicht die Liebe Christi mit der Fürsorge eines Arztes bzw. einer Amme für Einzelne, die Kirche und die ganze Welt, für alle und jeden. Die englische Mystikerin Juliana von Norwich (1342–1413) betont schließlich in ihrem Buch *Offenbarungen von göttlicher Liebe*, dass Gott all-liebend ist, „dass alles Erschaffene aus Liebe erschaffen ist und eben durch diese Liebe erhalten wird und immer und ewiglich erhalten bleiben wird“. ^[13] Sie betrachtet die Liebe Christi im Leiden als erlösend und betont die Bedeutung kirchlicher Gemeinschaft für die Praxis der Liebe zu Gott und zum Nächsten: „also liebe ich und also bin ich erlöst“. ^[14]

3.3. Reformation und neuzeitliche Mystik

In der reformatorischen Theologie Martin Luthers ^{GND} (1483–1546) wird herausgestellt, dass die Liebe von Gott zum Menschen soteriologisch vorgängig und hinreichend wirksam ist. Demnach ist die Liebe von Gott zum Menschen nicht auf die Liebe des Menschen zu Gott angewiesen, sondern schafft im Menschen den Glauben an Gott, der durch die Liebe lebendig ist. In diesem Sinne wird in der Heidelberger Disputation die Liebe von Gott gnadentheologisch als alleinwirksam gedeutet und der antwortenden Liebe des Menschen zu Gott und zum Nächsten klar vorgeordnet. ^[15] Die Wirkungen der Liebe von Gott durch Christus im Menschen begründet Philipp Melanchthon ^{GND} (1497–1560) in den verschiedenen Auflagen der *Loci Communes* und in der *Confessio Augustana* pneumatologisch und affekttheoretisch. Es ist demnach der Heilige Geist, die Liebe Gottes in Person, der durch die Anteilgabe an der Gemeinschaft mit Christus im Menschen die Liebe zu Gott bewirkt durch die Rechtfertigung und Vergebung von Schuld um Christi willen. ^[16] Die reformatorische Kontrastierung zwischen vertrauensvoller Gottesliebe und selbstgerechter Gewissensangst wird von der reformatorischen Humanistin Olympia Fulvia Morata ^{GND} (1526–1555) in dem philosophisch-theologischen Dialog *Theophila und Philotima* ^[17] anschaulich reflektiert.

In der reformierten Theologie wird im Anschluss an Johannes Calvin ^{GND} (1509–1564) im *Heidelberger Katechismus* die Liebe zu Gott als Antwort und Ausdruck der Dankbarkeit für Gottes erlösende Liebe in Christus gedeutet.^[18] Dabei wird konkret Bezug genommen auf die ethische Orientierung an den Zehn Geboten und am Doppelgebot der Liebe und auf die spirituelle Praxis des Gebets des Vaterunsers. Ekklesiologisch wird zudem betont, dass sich die Liebe zu Gott in der Liebe zum Nächsten und besonders im Dienst für Bedürftige diakonisch äußert. So wird die auf die Liebe von Gott antwortende Liebe zu Gott in der reformierten Theologie zur ethischen und spirituellen Gestaltungsgrundlage für kirchliches und diakonisches Handeln und zum Ausdruck der Einheit mit Christus (unio cum Christo).

In der spanischen Mystik wird etwa zeitgleich von Theresa von Avila ^{GND} (1515–1582) und Johannes vom Kreuz ^{GND} (1542–1591) eine kontemplative Theologie der Gottesliebe entworfen, die die Erfahrbarkeit der Gottesliebe im Gebet hervorhebt. Dabei beschreibt letzterer die Gottesliebe als einen Läuterungsweg der Seele, der durch die dunkle Nacht des Leidens hindurchführt und in der Vereinigung mit Gott gipfelt.^[19] Ähnlich beschreibt Theresa von Avila die Dynamik der Gottesliebe als von Gott ausgehende Bewegung der Vereinigung der Seele mit Gott, die in der Praxis der Kontemplation verortet ist. In der Neuzeit machte im 18. Jahrhundert schließlich der reformierte Mystiker, Seelsorger und Dichter Gerhard Tersteegen ^{GND} (1697–1769) die Gottesliebe zum Kern seiner kontemplativen Theologie und Poesie, die durch Lieder im Evangelischen Gesangbuch prägend wurde (z. B. EG 41, 140, 165, 252, 392, 393, 480, 481, 651).

3.4. Aufklärung und Moderne

Im Kontext von Aufklärung und Moderne wird im 19. Jahrhundert in der Glaubenslehre von Friedrich D. E. Schleiermacher ^{GND} (1768–1834) die Liebe von Gott subjektivitätstheoretisch im Gefühl der unbedingten Abhängigkeit des Menschen verortet und soteriologisch auf das Bewusstsein der Gnade und Erlösung bezogen im Unterschied und Verhältnis zum Bewusstsein der Sünde und Erlösungsbedürftigkeit. Die göttliche Liebe wird dabei als die Eigenschaft Gottes beschrieben, durch die Gott sich selbst im Werk der Erlösung als Liebe mitteilt.^[20] Bei Søren Kierkegaard ^{GND} (1813–1855) wird die Gottesliebe existenzphilosophisch als höchste Form der Liebe beschrieben, die sich im Akt des Glaubens erschließt. In seinem Werk *Der Liebe Tun* wird die Haltung der Liebe zu Gott dezidiert im Handeln verortet und mit der an alle gleichermaßen gerichteten Nächstenliebe verbunden in Abgrenzung zur begehrliehen Vorliebe zu Einzelnen.

Eine konkret sozialdiakonische Ausrichtung erfährt das Verständnis der Gottes- und Nächstenliebe bei Johann H. Wichern ^{GND} (1808–1881). Der Glaube an die fürsorgende Liebe Gottes prägt hier ethisch die Handlungsorientierung der Liebe zu Gott in der Nächstenliebe in der Fürsorge für Mitmenschen in sozialen Notlagen (vgl. Art. Diakonie). Dabei ist in kirchlichen und diakonischen Kontexten auch missbräuchlich von Gottesliebe die Rede gewesen, etwa um bei vulnerablen Personen gewaltvolle Erziehungsmaßnahmen oder sogar sexualisierte Gewalt als Ausdruck von Liebe zu tarnen.^[21] Diese dunkle Schattenseite der vermeintlichen Wertorientierung an Gottesliebe in der Kirchengeschichte steht im Widerspruch zu ihrer eigentlichen Bedeutung.

Im Kontext von Ungerechtigkeit und Unterdrückung, Krieg, Gewalt und Elend wird im 20. Jahrhundert unter anderem von der französischen Denkerin Simone Weil ^{GND} (1909–1943) die Gottesliebe als fraglich und fehlend wahrgenommen. Angesichts der Erfahrung der Verborgenheit der Liebe Gottes im Unglück beschreibt sie die Liebe zur Schönheit der Welt, der Liebe zum Nächsten sowie in der Liebe zur Liturgie als drei Formen indirekter Liebe zu Gott im Unterschied zur unmittelbaren direkten Gottesliebe.^[22] In der dialektischen Theologie von Karl Barth ^{GND} wird betont, dass Gott als der ganz Andere sich in Christus als der „in Freiheit Liebende“^[23] offenbart. Diese Orientierung impliziert bei ihm politisch eine Unvereinbarkeit mit der Ideologie des Nationalsozialismus.

In der deutschsprachigen evangelischen Theologie nach 1945 wird das Motiv der Gottesliebe in der hermeneutischen Theologie von Eberhard Jüngel ^{GND} (1934–2021) kreuzestheologisch reinterpretiert, in der geschichtsorientierten

Theologie von Wolfhart Pannenberg ^{GND} (1928–2014) historisch rekonstruiert, sowie in befreiungstheologischen Ansätzen von Dorothee Sölle ^{GND} (1929–2003) und Jürgen Moltmann ^{GND} (1926–2024) kontextuell rekonfiguriert. So hat sich theologisch eine Vielzahl an Deutungen der Gottesliebe herausgebildet, was von Markus Mühling ^{GND} modelltheoretisch reflektiert wird. ^[24]

4. Ökumene und Dialog der Religionen

Die Frage nach dem theologischen Verständnis und den ethischen Implikationen der Gottesliebe ist zentral für gegenwärtige Gespräche in der Ökumene und im Dialog der Religionen. Im Mittelpunkt der interkonfessionellen Gespräche um ein Gemeinsames Verständnis der Rechtfertigungslehre steht die Frage nach dem Verhältnis der göttlichen Liebe zu den Geschöpfen und der geschöpflichen Liebe zu Gott. Dabei kann die unbedingte Vorgängigkeit der rettenden Liebe Gottes zu den Geschöpfen trotz konfessionsspezifischer Differenzen als magnus consensus gelten. ^[25] Divergenzen zwischen römisch-katholischen und protestantischen Perspektiven bleiben trotz dieser Annäherung in der Frage, inwiefern Gottes Liebe in Christus rettet, allein indem sie den Menschen stellvertretend rechtfertigt oder in dem sie auch den Menschen zur Liebe zu Gott hin transformiert. In der weltweiten Ökumene wird insbesondere auch in Theologien aus dem globalen Süden die konkrete transformierende Wirkung der Liebe Gottes in der Liebe der Menschen zu Gott und zum Nächsten betont. Angesichts der globalen ökologischen Krisen wird zudem wichtig, die Gottesliebe nicht nur anthropozentrisch, sondern in einem weiten schöpfungstheologischen Horizont zu entfalten.

Im Dialog der Religionen eröffnet sich für die christliche Theologie zudem das Gespräch mit jüdischen Theologien etwa von Jon D. Levenson ^{GND} über das Verständnis und die ethischen Ausgestaltungen von Gottes- und Nächstenliebe in beiden Glaubensstraditionen. ^[26] Und im Gespräch mit islamischen Theologien stellen sich schließlich die Fragen nach dem jeweiligen Verständnis der Eigenschaften der Liebe, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes und entsprechenden ethischen Orientierungsfunktionen. ^[27]

5. Aktuelle Beiträge traumasensibler Theologie

Das Motiv der Gottesliebe ist für die christliche Glaubenspraxis und ethische Wertorientierungen in Kirche, Diakonie und Gesellschaft grundlegend. Deswegen ergeben sich angesichts der Missbrauchskrise in den christlichen Kirchen kritische Anfragen, inwiefern ein bestimmtes Verständnis von Gottesliebe anfällig ist für geistlichen und sexuellen Missbrauch, insbesondere durch Mischformen von Eros und Agape in Abhängigkeitsverhältnissen, das heißt missbräuchliche Beziehungen unter dem Deckmantel vermeintlicher Gottes- und Nächstenliebe. Eine Herausforderung besteht deswegen darin, Kriterien für missbrauchskritische Auffassungen der Liebe von Gott und der Liebe zu Gott zu entwickeln, die sich traumatisierender Gewalt und institutionellem Machtmissbrauch widersetzen. Ein wesentliches Kriterium für die Entwicklung einer traumasensiblen Theologie der Gottesliebe ist dabei die Achtung der Differenz zwischen Gott und Menschen und zwischen Menschen: Gottesliebe ist demnach nicht nur als einende Kraft zu verstehen, sondern als differenzsensible Bejahung und Förderung des Guten des Anderen. In Anlehnung an Simone Weil ^{GND} lässt sich festhalten, dass zu wahrer Freundschaft im Horizont der Gottesliebe und Nächstenliebe nicht nur Nähe und Übereinstimmung des Willens gehört, sondern genauso der Abstand und die Achtung vor der Autonomie der anderen Person. ^[28] Hier geben neue Ansätze der Traumatheologie, etwa von Serene Jones ^{GND}, Jennifer Baldwin ^{GND} und Shelly Rambo ^{GND} wichtige Impulse, Gottesliebe angesichts von Traumaerfahrungen, Wahrheitssuche und Gerechtigkeitsinn theologisch neu zu denken. ^[29] In der Perspektive traumasensibler Theologie wird unter anderem von Shelly Rambo betont, dass die Gottesliebe weder einfach Leid überwindet und Traumafolgen heilt, noch ausgelöscht werden kann. Vielmehr zeichne sich der Geist der Gottesliebe dadurch aus, dass er bleibend ist und überlebt durch Brüche hindurch und über den Tod hinaus. ^[30]

▼ Weiterführende Infos

Eine fokussierte Diskussion der Liebe Gottes hinsichtlich dieser Liebe als Gottesattribut in Verbindung mit den weiteren Attributen der Güte und Heiligkeit findet sich im SAET:

Holmes, Christopher R. J., Art. The Goodness, Holiness, and Love of God, in: St. Andrews Encyclopedia of Theology, 20.04.2023 (<https://www.saet.ac.uk/Christianity/GoodnessHolinessandLoveofGod#section10>), abgerufen am 28.05.2026.

Weiterführende Literatur

Lady Julian of Norwich, Offenbarungen von göttlicher Liebe, übers. von Elisabeth Strakosch, Einsiedeln ⁶2018.

Oeming, Manfred (Hrsg.), Ahavah. Die Liebe Gottes im Alten Testament, Leipzig 2018.

Theißen, Gerd, Die Liebe Gottes und ihr dunkler Schatten, in: Oeming, Manfred (Hrsg.) Ahavah. Die Liebe Gottes im Alten Testament, Leipzig 2018, 391–413.

Rambo, Shelly, Spirit and Trauma. A Theology of Remaining, Louisville 2010.

Weil, Simone, Das Unglück und die Gottesliebe, neu hrsg. von Charlotte Bohn, Berlin 2024.

Einzelnachweise

- ¹ Vgl. Spiekermann, Hermann, Die Liebeserklärung Gottes. Entwurf einer Theologie des Alten Testaments, in: ders., Gottes Liebe zu Israel, Tübingen 2001, 197–223.
- ² Oeming, Manfred, „Ich habe Dich je und je geliebt“ (Jer 31,3). Theologie des Alten Testaments als Explikation der Liebe JHWHs, in: ders. (Hrsg.), Ahavah. Die Liebe Gottes im Alten Testament, Leipzig 2018, 13–38, 31.
- ³ Vgl. Gropp, David, Viele Formen der Liebe. Verwandte Begriffe zu Ahava, in: Oeming, Manfred (Hrsg.), Ahavah. Die Liebe Gottes im Alten Testament, Leipzig 2018, 57–75, 58.
- ⁴ Vgl. Moenikes, Ansgar, Art. Liebe/ Liebesgebot (AT), in: WiBiLex, 2012 (<https://bibelwissenschaft.de/stichwort/24991/>), abgerufen am 19.05.2026.
- ⁵ Oeming, „Ich habe Dich je und je geliebt“, 14.
- ⁶ Schmitt, Hans-Christoph, Art. Liebe Gottes und Liebe zu Gott I. Altes Testament, in RGG⁴ 5 (2002), 350–351.
- ⁷ Schmitt, Liebe, 351.
- ⁸ Vgl. Moenikes, Liebe.
- ⁹ Vgl. Jauss, Hannelore, Der liebebedürftige Gott und die gottbedürftige Liebe des Menschen, Berlin 2014, 515–546.
- ¹⁰ Vgl. Theißen, Gerd, Die Liebe Gottes und ihr dunkler Schatten, in: Oeming, Manfred (Hrsg.), Ahavah. Die Liebe Gottes im Alten Testament, Leipzig 2018, 391–412, 396f.
- ¹¹ Vgl. Augustin, The Trinity. De Trinitate, hrsg. von Edmund Hill, New York 1991, 209. [VI,7].
- ¹² Catherina von Siena, Gespräch von Gottes Vorsehung, übers. von Ellen Sommer-von Seckendorff und Cornelia Carol, Einsiedeln ⁶2018, XXI, 5–13.
- ¹³ Lady Julian of Norwich, Offenbarungen von göttlicher Liebe, übers. von Elisabeth Strakosch, Einsiedeln ⁶2018, 38.59.

- ¹⁴ Lady Julian of Norwich, Offenbarungen, 40f.
- ¹⁵ Vgl. Luther, Martin, Heidelberger Disputation, in: Martin Luther. Lateinisch-Deutsche Studienausgabe Bd. 1, hrsg. von Michael Beyer/Wilfried Härle, Leipzig 2006, 35–69. In der These XXVIII heißt es: „Die Liebe Gottes findet das für sie Liebenswürdige nicht vor, sondern erschafft es. Die Liebe des Menschen entsteht aus dem für sie Liebenswürdigen“ (61).
- ¹⁶ Vgl. Melancthon, Philipp, Loci praecipui 1559. Lateinisch-Deutsch Bd. 1, Leipzig 2018, 451–457.
- ¹⁷ Vgl. Morata, Olympia F., Dialog zwischen Theophila und Philotima, in: Dies., Briefe, übers. und hrsg. von Rainer Kößling und Gertrud Weiss-Stählin, Leipzig 1990, 177–187.
- ¹⁸ Vgl. Heidelberger Katechismus, hrsg. von der Evangelisch-reformierten Kirche u. a., Neukirchen-Vluyn ⁴2010, 59 (Frage 90–94).
- ¹⁹ Vgl. Johannes vom Kreuz, Empor den Karmelberg, übers. Von Oda Schneider, Einsiedeln 2009, 3–9.
- ²⁰ Vgl. Schleiermacher, Friedrich D. E., Der christliche Glaube, Berlin 1999, 560–561.
- ²¹ Vgl. Kaminsky, Uwe, Tabuisierung und Gewalt. Sexualisierte Gewalt in der konfessionellen Heimerziehung der 1950er und 1960er Jahre, in: Wirth, Mathias et al. (Hrsg.), Sexualisierte Gewalt in kirchlichen Kontexten/Sexual Violence in the context of the Church. Neue interdisziplinäre Perspektiven/New interdisciplinary Perspectives, Berlin/Boston 2022, 285–303.
- ²² Vgl. Weil, Simone, Formen der impliziten Gottesliebe, in: Dies., Das Unglück und die Gottesliebe, neu hrsg. von Charlotte Bohn, Berlin 2024, 156–261.
- ²³ Barth, Karl, Kirchliche Dogmatik II,1, Zürich 1940, 306–333 (§28.2).
- ²⁴ Vgl. Mühling, Markus, Gott ist Liebe. Studien zum Verständnis der Liebe als Modell des trinitarischen Redens von Gott, Marburg 2000.
- ²⁵ Vgl. Joint Declaration on the Doctrine of Justification, 20th Anniversary Edition, 2019 (https://anglicancommunion.org/wp-content/uploads/2026/02/ecumenism_joint-declaration_2019_en.pdf), abgerufen am 28.05.2026.
- ²⁶ Vgl. Levenson, Jon Douglas, The Love of God. Divine Gift, Human Gratitude, and mutual Faithfulness in Judaism, Princeton, Oxford 2016.
- ²⁷ Vgl. Khorchide, Mouhanad et al. (Hrsg.), Theologie der Barmherzigkeit? Zeitgemäße Fragen und Antworten des Kalām, Münster/New York 2014.
- ²⁸ Vgl. Weil, Formen, 151–152.
- ²⁹ Vgl. Jones, Serene, Trauma and Grace. Theology in a Ruptured World, Louisville ²2019; Baldwin, Jennifer, Trauma-Sensitive Theology. Thinking Theologically in the Era of Trauma, Oregon 2018; Rambo, Shelly, Spirit and Trauma. A Theology of Remaining, Louisville 2010.
- ³⁰ Vgl. Rambo, Spirit, 170.

Zitierweise

König, Katrin: „Gottesliebe“, Version 1.0, in: Onlinelexikon Systematische Theologie, ISSN 3052-685X, 2. Juni 2026. DOI: <https://doi.org/10.15496/publikation-119875>

Metadaten

DOI

<https://doi.org/10.15496/publikation-119875>

Creative Commons Lizenztyp	Attribution-NonCommercial-NoDerivs CC BY-NC-ND (4.0)
peer reviewed von	Kinga Zeller
Artikelsammlung	Gotteslehre
Sachschlagwort	Barmherzigkeit , Gnade , Gott , Liebe , Nächstenliebe , Selbstliebe
Index Theologicus (IxTheo)	Barmherzigkeit , Gnade , Gott , Liebe , Nächstenliebe , Selbstliebe
Karlsruher Virtueller Katalog (KVK)	Barmherzigkeit , Gnade , Gott , Liebe , Nächstenliebe , Selbstliebe
Personen	Peter Abaelard , Dante Alighieri , Augustinus von Hippo , Jennifer Baldwin , Karl Barth , Bernard von Clairvaux , Johannes Calvin , Gregor von Nyssa , Johannes vom Kreuz , Serene Jones , Eberhard Jüngel , Juliana von Norwich , Katharina von Siena , Søren Kierkegaard , Jon D. Levenson , Martin Luther , Makrina die Jüngere , Philipp Melanchthon , Jürgen Moltmann , Olympia Fulvia Morata , Markus Mühling , Manfred Oeming , Origenes , Wolfhart Pannenberg , Shelly Rambo , Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher , Konrad Schmid , Dorothee Sölle , Teresa von Ávila , Gerhard Tersteegen , Gerd Theißen , Thomas von Aquin , Simone Weil , Johann H. Wichern

SCHLAGWORTE

Barmherzigkeit

Gnade

Gott

Liebe

Nächstenliebe

Selbstliebe